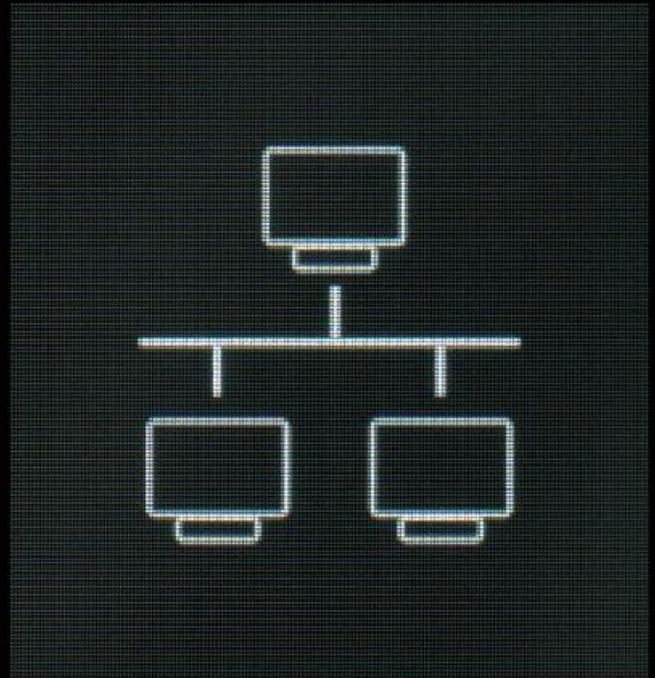
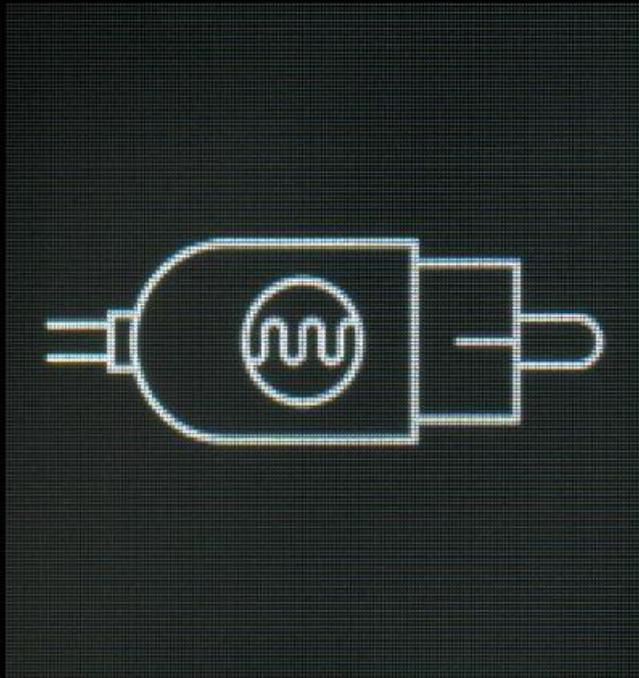


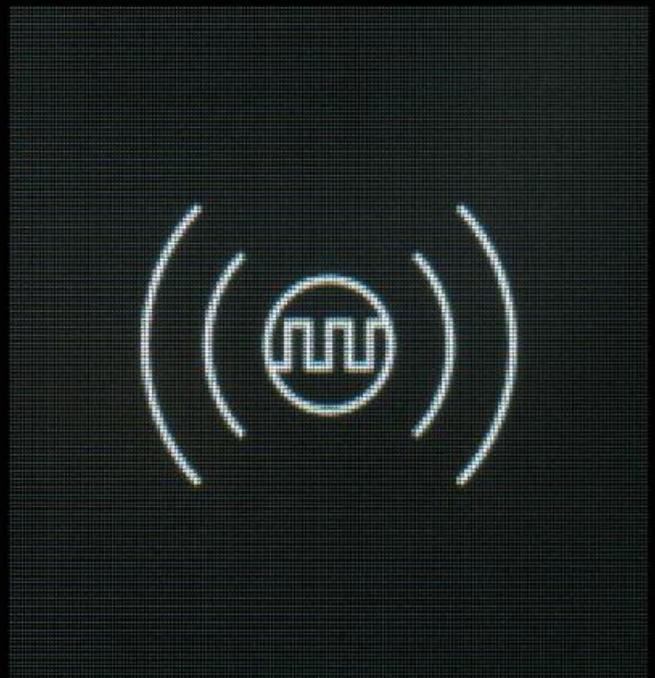
OPTICAL

COAX



ANALOG2

NETWORK



FM

DAB

ANA



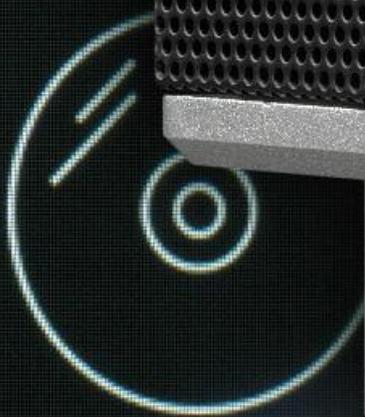
FM



ALARM



T+A



CD



All-in-one-Stereosystem T+A Caruso

Autor: Jochen Reinecke Fotografie: Rolf Winter

Würden Sie Caruso in Ihr Schlafzimmer lassen?

Wer eine Stereoanlage nach dem wohl geschichtsträchtigsten Operntenor der Welt benennt, der ist offensichtlich mit gesundem Selbstbewusstsein gesegnet. Nun ist der Herforder Hersteller T+A beileibe keine unbekannte Größe im Geschäft – doch kann der würfelförmige Caruso wirklich ebenso überzeugen wie der schillernde Sänger?

Eifersüchtige Ehemänner haben Caruso seinerzeit vermutlich gehasst, denn er sang nicht nur betörend, sondern sah zu allem Übel auch noch gut aus – was auch streng heterosexuell orientierte Herren der Schöpfung wohl unumwunden zugeben müssen. Überlieferungen zufolge verpasste seine Bühnenpartnerin Geraldine Farrar einmal ihren Gesangseintritt, weil Carusos Gesangskünste sie zu Tränen rührten. Die Sängerin Lina Cavalieri fiel ihm sogar auf offener Bühne um den Hals und küsste ihn stürmisch. Ziemliche Vorschusslorbeeren für eine gleichnamige Kompaktanlage, finden Sie nicht?

Schon im Jahr 2008 brachten die Herforder ihren ersten Caruso heraus – ein mutiger Schritt, galt eine All-in-one-Anlage seinerzeit in audiophilen Kreisen als apparatus non gratus. Diese erste Erscheinungsform des Caruso hatte an der Oberkante sogar einen Dockinganschluss für den guten alten iPod – Potztausend, eine neuerliche Provokation für so manchen backenbärtigen High-End-Nerd! Das alles tat dem Erfolg des seinerzeit noch recht flachen Geräts aber keinen Abbruch – im Gegenteil. Folgerichtig stellte T+A im Jahr 2013 mit dem Caruso Blu einen ähnlich erfolgreichen Ziehsohn vor; ohne Docking-Station, dafür aber eingangsseitig schon deutlich mehr mit der digitalen Welt verzahnt und überdies mit einem Blu-ray-Laufwerk ausgestattet. Mit der aktuellen dritten Inkarnation ist T+A dem Prinzip Kompaktanlage zwar weiterhin treu geblieben, doch gibt es einige deutliche Unterschiede gegenüber den ersten beiden Versionen. Augenfälligste Neuerung ist das Format: Annähernd würfelförmig, mit einer Kantenlänge von knapp 30 Zentimetern, präsentiert sich das Gerät – und noch dazu völlig frei von mechanischen Bedienelementen, während die ersten beiden Knaben noch mehr als 20 Knöpfchen auf ihrer Frontplatte versammelten. Stattdessen leuchtet dem Besitzer des Caruso nach dem Einschalten ein gestochen scharfes, farbiges und hochauflösendes Touchscreen-Display entgegen. Es zeigt Grafiken wie Albumtitel an, informiert über den gewählten Eingang bzw. Zuspielder, gestattet aber auch, alle Funktionen des Geräts mit einem oder wenigen Fingertipps abzurufen. Wer mag, kann alternativ auf die mitgelieferte Fernbedienung zurückgreifen, die einen sehr wertigen Eindruck macht – oder sich





die Caruso-App aufs Smartphone laden, die optisch und strukturell sehr ähnlich aufgebaut ist wie das Touchscreen-System, sodass beim Umstieg von der einen auf die andere Variante niemand fremdeln wird. Das gefällt.

Was kann der Caruso? Nun, er ist tatsächlich eine vollwertige stereofone Kompaktanlage mit eingebautem Verstärker und Lautsprechern, die mit Radio (DAB+, FM, Internetradio), Netzwerkspieler (LAN

und WLAN), Bluetooth-Empfänger, digitalen und analogen Eingängen, einem Slot-in-Laufwerk und einer Weckfunktion aufwartet. Alle wichtigen Streamingdienste und Ausspielfunktionalitäten sind voll integriert, unter anderem die hochauflösenden Qobuz und Tidal, aber auch Spotify, Deezer und Amazon. Und als Features die Anbindung an die Gracenote-Datenbank, Airplay 2 – und die Funktionalität von Amazons Alexa. Muss heute wohl sein.



All-in-one-Stereosystem T+A Caruso



Wahlweise: Der Caruso kann nicht nur mit einer klassischen Fernbedienung gesteuert werden, sondern auch über den hochauflösenden Touchscreen direkt am Gerät oder komfortabel per Smartphone-App

Sage und schreibe sieben Treiber hat T+A unsichtbar im Gerät verbaut: In die Bodenplatte eingelassen ist der Tieftöner, der ab 250 Hertz abwärts – und das im wahrsten Sinne des Wortes, nämlich im Downfiring-Prinzip – spielt und von zwei links und rechts in den Seitenwänden verborgenen Passivradiatoren unterstützt wird. Für den Mittelhochtonbereich zeichnen pro Kanal zwei ovale Mitteltonchassis und

zwei Gewebekalotten verantwortlich. Bei allen Treibern handelt es sich übrigens um Eigenentwicklungen aus dem Hause T+A. Verstärkerseitig kommen drei Class-D-Zweige zum Einsatz: Einer – mit 100 Watt Sinusleistung – befeuert den Tieftöner, die beiden anderen mit jeweils 50 Watt Sinusleistung kümmern sich um die Mittelhochtonzweige. Bei der Aufteilung zwischen diesen Frequenzbereichen setzt

man bei T+A nicht auf DSP-Rechenkünste, sondern koppelt den Hochtöner mit einer Übergangsfrequenz von ca. 2500 Hertz kapazitiv an den Mitteltöner an – das klinge einfach besser, erklärte mir Siegfried Amft, Geschäftsführer bei T+A, am Telefon. 200 Watt Sinus: Das ist eine durchaus beeindruckende Leistungsangabe für ein Gerät mit einem Volumen von knapp 23 Litern. Damit das alles nicht ins Schwitzen, Schwimmen und Schwingen gerät, wurde dem Caruso ein neu entwickeltes Aluminium-Framework mit einem komplexen Strangpressprofil mitgegeben – wovon man als Besitzer jedoch nichts mitbekommt: Nach außen hin wirkt das Gerät schlicht und einfach wertig und wohlgestalt.

Wie auch immer: Ich bin kein ausgewiesener Freund von Kompaktanlagen. Wenn sich Quellen, Verstärker und Lautsprecher, noch dazu im Stereobetrieb, ein- und dasselbe Gehäuse teilen müssen, dann geht das nach meiner Erfahrung meistens schief. Klar, manchmal ist einfach nicht genug Budget für eine Stereoanlage da. Auch in Küche und Bad mag eine klassische Stereoanlage mit Komponenten und Boxen etwas übers Ziel hinausschießen oder partnerschaftliche Territorialkonflikte entfachen; da kann eine kompakte All-in-one-Lösung ein probates Mittel sein. Doch der Caruso schlägt mit immerhin 2750 Euro zu Buche; es muss also die Frage erlaubt

sein, ob das alles unter highfidelen Gesichtspunkten überhaupt Sinn ergibt.

Die Antwort liegt auf der Hand, wenn man sich einige Stunden mit dem Caruso beschäftigt hat: Jawoll, es ergibt Sinn. Und macht auch noch Spaß. Doch der Reihe nach!

Als erstes muss konstatiert werden: Der Caruso sieht richtig gut aus. Gediegene Materialien, fantastische Verarbeitung, stilsicheres Design, das auf jeden unnötigen Zierrat verzichtet. Sodann überzeugt die Usability: Als bekennender Nichtleser von Bedienungsanleitungen bin ich in den letzten Jahren an so manchem All-in-one-Köner und Netzwerkspieler verzweifelt und habe murrend die vorschnell wegge-

Mitspieler

Plattenspieler: Rega Planar 6 mit Rega Exact MM-Tonabnehmer

CD-Player: C.E.C. CD5 **Streamer:** Marantz PM 7000N, HiFiAka-

demie Stream6-mini **Vorverstärker:** Abacus Electronics Preamp

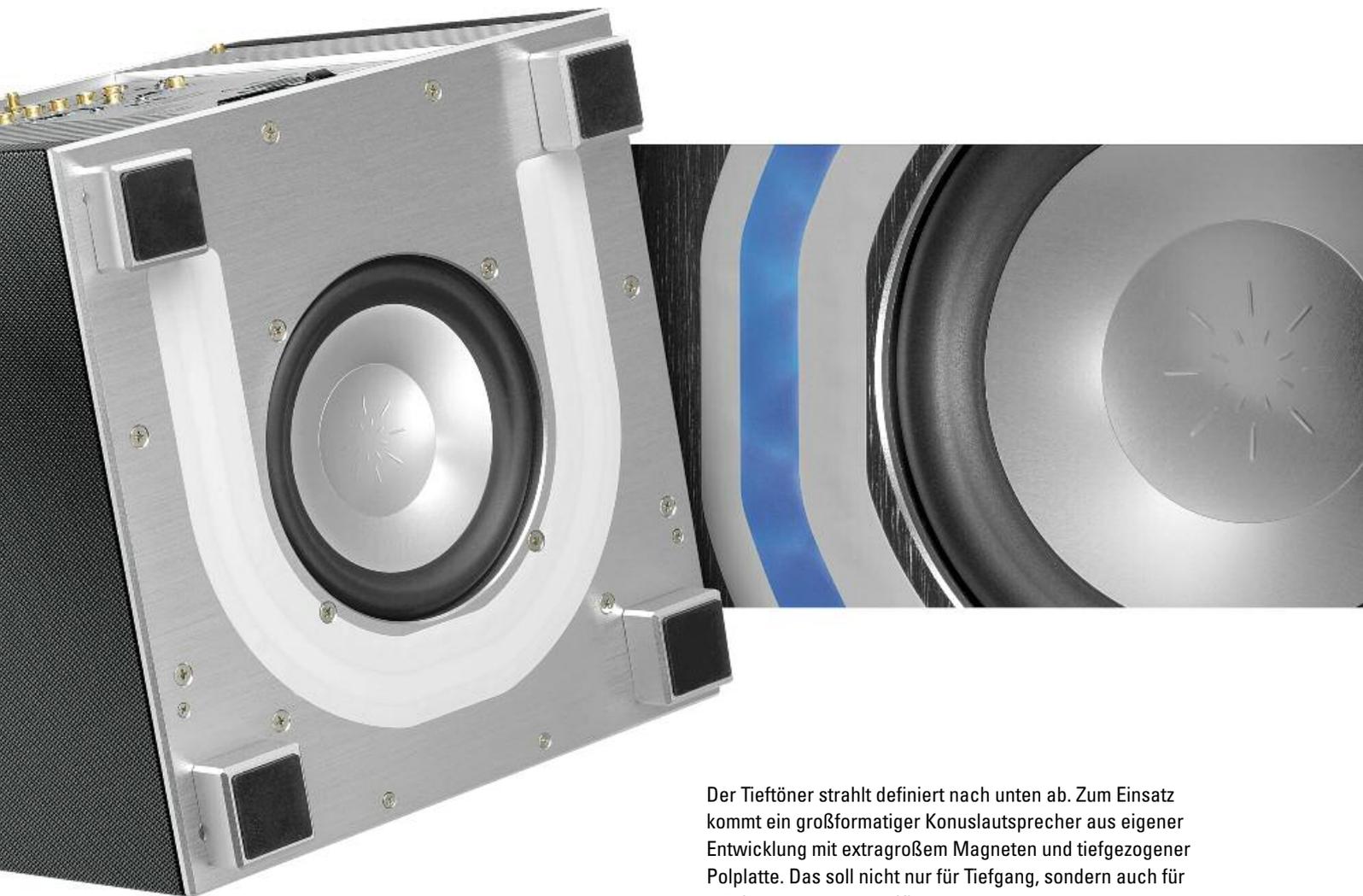
24, Audreal XA3200 MKII, Pro-Ject Phonobox RS **Vollverstärker:**

Hegel H90, Tsakiridis Aeolos+ **Endverstärker:** Valvet E2, Audreal

MS-3 Röhrenmonos **Lautsprecher:** Harbeth Monitor 30.1, Audes

Maestro 116, Proac Response DT-8 **Kabel:** in-akustik Exzellenz II

(NF), StudioConnections Reference (LS)



Der Tieftöner strahlt definiert nach unten ab. Zum Einsatz kommt ein großformatiger Konuslautsprecher aus eigener Entwicklung mit extragroßem Magneten und tiefgezogener Polplatte. Das soll nicht nur für Tiefgang, sondern auch für präzisen, unverzerrten Klang sorgen

fledderte Anleitung wieder aus der Kiste gefischt (wenn es denn überhaupt eine gab, man muss sich ja heutzutage nicht selten die aktuellste Version aus dem Netz ziehen). Ganz anders beim Caruso: Vom Auspacken bis zum ersten Ton aus dem Netzwerk vergingen nur wenige Minuten; das ist mustergültig. Mit einem gewissen Grummeln (man pflegt ja seine Vorurteile) muss ich zugeben, dass mich sogar der Klang überzeugt. Natürlich empfiehlt es sich, bei der Aufstellung und Platzwahl gewisse Sorgfalt walten zu lassen. Aufgrund des nach unten feuernden Basses und der niedrigen Bauhöhe von 30 Zentimetern

ist es beispielsweise nicht angeraten, das Gerät bodennah bzw. auf einem Flokati-Teppich zu positionieren. Ein Sideboard oder auch eine schöne Anrichte ist Pflicht. Hat der Caruso erst mal seinen Platz auf der Bühne gefunden, dann zeigt er, wozu Ingenieurskunst fähig ist. Und das habe ich ihm mit meinen Musikbeispielen nicht gerade leicht gemacht: Die deutsche Krautrockband Emtidi beispielsweise hat auf dem Titeltrack ihres Albums *Saat* (Pilz 20 29077-8, D 1972, Tidal-Stream remastered) eine harte Nuss für audiophile Komponenten zu bieten: Wir hören in der ersten Minute ein träumerisches Gitarrenvor-

spiel, das mit einzeln stehenden Flageolets beginnt und sich dann langsam steigert und von einer zweiten Gitarre ergänzt wird. Die große Herausforderung ist hier zunächst, die Flageolettöne in ihrer ganzen Zartheit und mit ihrem speziellen Obertonspektrum realistisch darzustellen – und dann in der Folge, als Akkorde gegriffen und geschlagen werden, die Gitarre körperhaft im Raum zu manifestieren. Beides gelingt dem Caruso absolut problemlos, was auf eine sehr gute Feinauflösung und auch tonale Abstimmung hindeutet.

Doch auch „untenrum“ kann der kantige Knabe überzeugen. Interpols eiskalte Nummer „Pace is the Trick“ (Album: *Our Love to Admire*, Capitol Records 0946 3 76538, USA '07, CD) kommt mit wuchtigen Drums, ebensolchen Gitarren und abgrundtiefen Bässen. Das verlangt nach einer durchsetzungsfähigen Kette, die zugleich sauber auflöst und trennt, damit kein Klangbrei entsteht. Die Kette muss aber auch diese ganz spezielle Machart der Interpol-Songs widerspiegeln, mithin also integrativ-musikalische Qualitäten beweisen. Ein Beispiel? Der Drummer Sam Fogarino bemüht sich nach Kräften, so stoisch wie ein Drumcomputer zu spielen. Es darf somit schon als Zeichen äußersten emotionalen Furors gelten, wenn er – wie im genannten Stück – ganz selten einmal eine Bassdrumfigur punktiert. Das wiederum geschieht mit einer derartig provokanten Absenz eines Grooves, einem nachgerade bockigen Gegenentwurf zum „funky Drumming“, vielmehr geht es hier um die musikalische Entsprechung einer tektonischen Verschiebung. Der Caruso zieht hier voll mit und sagt: „Das hier ist bitteschön Interpol, und nicht irgendeine Rumpeltruppe.“ In der Mitte des Stücks gibt es eine kurze Zäsur, in der das Schlagzeug für einige Takte aussetzt und nur die Gitarre zu hören ist, die eine einsame Melodielinie spielt. Am Ende dieser Pause drischt Fogarino mit aller ihm zur Verfügung stehenden Gewalt aufs Standtom (natürlich voll auf die Eins, sonst wäre es ja schon wieder groovy). Hier gelingt es dem Caruso, einerseits diese Standtom saftig, profund und präzise in den Raum zu heben, ohne dass andererseits die darüberliegende Gitarrenspur in Mitleidenschaft gezogen wird, z.B. durch Komprimieren oder Verzerren. Okay, okay, diese Klangbeispiele mögen den Autor dieser Zeilen vermutlich eines gewissen Nerdtums zeihen – aber man sieht an solchen Details, ob eine Anlage wirklich etwas kann oder eben nicht.

Was auch – im Rahmen eines solchen Konzepts, klar – überzeugen kann, ist die Bühnendarbietung, naturgemäß eine Schwachstelle von kleinen All-in-one-Konzepten. Doch – der raffinierten Treiberplatzierung sei Dank – auch hier kann der Caruso punkten.



All-in-one-Stereosystem T+A Caruso

Ein guter Prüfstein ist der Track „Time“ von Pink Floyd (Album: *The Dark Side of the Moon*, Harvest SHVL 804, UK '73, Qobuz-Stream). Wir hören zunächst das Ticken mehrerer Uhren und Wecker. Wenige Sekunden später beginnen die Wecker zu klingeln und die Uhrwerke zu schlagen. Es folgt eine Instrumentalpassage, die von einem puckernden elektronischen Beat rhythmisiert wird, während quer durchs Stereopanorama verteilte Flams und Fills auf Schlagzeugtoms gespielt werden. Es hängt in erster Linie von der Qualität der Raumdarbietung ab, ob dieses fast schon hörspielartige Intro einen in den Bann zieht, oder eben kalt lässt. Meine Erwartungshaltung war eher niedrig, denn kurz zuvor hatte ich das Ganze spaßeshalber mal über eine TV-Stereo-Soundbar ausprobiert, doch der Klang –

so schien es mir – wollte einfach nicht „aus der Kiste rauskommen“, er hockte vielmehr niedergeduckt darin wie eine ängstliche Katze in der Tierarztpraxis. Dementsprechend verwundert war ich, dass der Caruso die Leinen lösen und den Klang dann eben doch aus seinem Gehäuse befreien konnte. Denken Sie sich eine Kuppel mit einem Radius von etwa zwei Metern, deren Mittelpunkt der Caruso bildet – dann haben Sie ungefähr eine Vorstellung davon, wie weit dieser Zauberwürfel den Klang im Raum verteilt – bei einer ausgezeichneten Loslösung des Klanggeschehens vom „gesehenen“ Zentrum. Will heißen: Wer die Augen schließt, der bekommt eine erstaunlich lebenschte Illusion eines klassischen Set-ups aus zwei gut aufgestellten Einzellautsprechern. Ich würde sogar so weit gehen zu sagen: Wenn man ei-



Für jeden etwas dabei: Ein Trio aus Antennen für Bluetooth-, WLAN- und Rundfunkempfang wird ergänzt durch zwei analoge Hochpegeleingänge, drei Digitaleingänge und einen durchgeschleiften Netzwerkanschluss. Wer mag, kann separat einen Subwoofer, eine andere Endstufe oder auch einen Kopfhörer ankabeln



nen Probanden mit geschlossenen Augen in den Raum führen und ihn bitten würde zu zeigen, wie weit „die Lautsprecher“ auseinanderstehen, würde er die Arme im 45-Grad-Winkel spreizen – und beim Abnehmen des Sichtschutzes ein ziemlich dummes Gesicht machen, steht doch dort nur ein Gerät, und zwar in der Mitte. Nicht übel.

Zu guter Letzt möchte ich noch ein paar Worte zum generellen „Leben mit dem Caruso“ verlieren. Zugegeben: Ich habe mich an dieses schöne Gerät gewöhnt. Die Bedienung ist toll, einfach, intuitiv. Oft habe ich mich dabei ertappt, doch noch mal eben in einen Track Reinhören zu wollen: Schnell das iPad gezückt, die vorzügliche App gestartet und Musik per hochauflösendem Streaming gehört. Zwei vergnügliche Stunden später die Erkenntnis: „Schwups, wie die Zeit vergeht!“ Natürlich, so viel Ehrlichkeit muss sein, könnte der Caruso nicht meine Hauptanlage im Hörraum ersetzen. Doch habe ich zum Beispiel in meinem Schlafzimmer eine Zweitanlage, bestehend aus einem kleinen Röhrenamp, zwei selbst gebauten Breitbänder-Standboxen und einem iPod samt digitaler Dockingstation. Schon oft bin ich des Nachts (schlaf-)trunken über ein Kabel gestolpert oder habe mich darüber geärgert, dass ich jedes Mal aus dem Bett aufstehen muss, wenn ich einen anderen Song „auflegen“ möchte. Und noch dazu raubt das Geräffel relativ viel Stellplatz, bei bestenfalls mediokren Bässen. Würde ich mich noch mal neu einrichten, könnte ich mir durchaus einen Caruso bei uns im Schlafzimmer vorstellen. Aber nur den von T+A! Und nur zum Musikhören!

All-in-one-Stereosystem T+A Caruso

Prinzip: All-in-one-Stereosystem **Frequenzgang:** 40 Hz – 30 kHz (±3 dB) **Analogeingänge:** 2 x Cinch Hochpegel **Digitaleingänge:** 1 x S/PDIF koaxial, 1 x S/PDIF optisch, USB Speichermedien, LAN/RJ45 **Empfänger:** WLAN/Bluetooth **Ausgänge:** Pre Out (Cinch), Sub Out (Cinch), Kopfhörer (3,5-mm-Klinke) **Verstärkerleistung:** 200 Watt Gesamtdauerleistung **Unterstützte Digitalformate:** AAC, WAV, FLAC, MP3, Ogg Vorbis, WMA, AMR-NB, AMR-MB, ALAC **Streaming:** Tidal, Deezer, Amazon Music, Qobuz, Spotify Connect sowie DLNA **Funktionen:** Gracenote, Airplay 2, Amazon Alexa **Maße (B/H/T):** 29/29/27 cm **Gewicht:** 12 kg **Garantie:** 3 Jahre bei Registrierung **Preis:** 2750 Euro

Kontakt: T+A elektroakustik GmbH & Co. KG, Planckstraße 9–11, 32052 Herford, Telefon 05221/7676-0, www.ta-hifi.de
